



Überglücklich: Huruy Gherezghiger hat in der Schweiz alles, was er sich je erträumt hat.

Bild Markus Timo Rüegg

Der Brückenbauer

Huruy Gherezghiger ist vor 13 Jahren aus seiner Heimat Eritrea geflüchtet. Heute wohnt er mit seiner Familie in Uznach. Beim Kafi erzählt er, was er aus seinem alten Leben vermisst, wie aus seiner Sicht Schweizer den Fremden begegnen – und wie Integration gelingen kann.

von Gabi Corvi

Im März finden die alljährlichen Aktionstage gegen Rassismus im Kanton statt. Auch die Region Zürichsee-Linth macht mit und setzt dabei aufs «Zusammenleben in Vielfalt». Wir haben Huruy Gherezghiger in Uznach besucht und mit ihm über seinen Alltag und seine Träume in der Schweiz gesprochen.

Huruy Gherezghiger, woher stammen Sie und wie lange sind Sie schon hier in der Schweiz, in Uznach?

HURUY GHEREZGHIGER: Ich komme aus Eritrea und bin am 29. November 2007 in die Schweiz eingereist. Seit September 2010 wohne ich in Uznach.

Warum haben Sie Ihr Land, Ihre Heimat, verlassen?

Ich wurde politisch verfolgt, lebte in Angst und Unsicherheit. Für mich gab es in meiner Heimat keine Zukunft mehr. Ich bin damals alleine aus Eritrea geflüchtet, durch Libyen gereist, übers Meer gefahren und über Italien in die Schweiz gekommen.

Wie geht es Ihnen heute hier in Uznach?

(strahlt) Ich bin überglücklich! Damals, als ich hier angekommen bin, wusste ich nicht, wie meine Zukunft aussehen würde. Ich kannte nichts und niemanden. Heute kann ich sagen: Ich habe alles, was ich mir erträumt habe. Ich füh-

re ein selbstbestimmtes, strukturiertes Leben in Würde, habe eine Familie, eine Wohnung, ich arbeite und bin gesund.

Beim Interview-Termin sind auch die vierjährigen Zwillinge Noah und Naomi anwesend, turnen in der Stube herum, stibitzen Guetsli vom Tisch und erzählen, dass sie im Sommer den Kindergarten besuchen werden. Die grosse Schwester Jerusalem ist in der Schule.

Sie sprechen sehr gut Deutsch. Was bedeutet es Ihnen, sich mit den Menschen hier in der Schweiz so gut verständigen zu können?

Kommunikation bedeutet, verstanden zu werden. Es bedeutet Stärke und Selbstbewusstsein. Es macht das Leben einfach. Es ist nicht nur das Essen, das Dach über dem Kopf oder sonst etwas, das uns gesund erhält. Menschen brauchen andere Menschen. Sie brauchen die Begegnung und den Austausch. Das gelingt aber nur, wenn man die Sprache des Gegenübers versteht und spricht. Sprache ist ein Weg raus aus der Isolation.

Wo haben Sie so gut Deutsch gelernt?

Im Asylheim hatte ich zum ersten Mal etwas Unterricht, dann habe ich mich aber vor allem selbst immer wieder motiviert, mit den Leuten zu sprechen. Zum Glück hatte ich von Anfang an keine Hemmungen, auch mal Fehler zu machen. Man muss einfach auf die

Leute zugehen können. Erst 2013 habe ich dann offiziell einen Deutschkurs mit Zertifikatsabschluss besucht.

Erleben Sie im Alltag Diskriminierung?

(Überlegt kurz) Nicht oft, aber es passiert doch ab und zu in ganz banalen Situationen. Da ich nebenbei als Dolmetscher und Begleiter von Asylsuchenden arbeite, muss ich immer mal wieder Hausbesuche machen. Als ich vor einem Wohnhaus kurz meinen Wagen abstellte, um einer Familie ein Informationsschreiben abzugeben, kam sofort eine Frau rausgerannt und hat gemeint, dass ich hier nicht parkieren könne. Ich habe ihr höflich gesagt, dass ich nur kurz die Info abgeben möchte. Sie hat dann hinter meinem Rücken in wüstem Tonfall über die Ausländer geschimpft. Auch wurde ich einmal unschuldig verdächtigt, in einem Kiosk etwas gestohlen zu haben. Das war sehr unangenehm für mich, aber auch be-

schämend für diejenige, die mich zu Unrecht verdächtigt hatte. In meinem Bekanntenkreis gibt es viele solcher Geschichten. Mir ist es sehr wichtig, mich extrem korrekt zu verhalten. Diskriminierende Situationen versuche ich mit Freundlichkeit wegzulächeln. So komme ich im Allgemeinen sehr gut durch meinen Alltag.

Was wünschen Sie sich von den Schweizern im Umgang mit Migranten?

Die Schweizerinnen und Schweizer gehen nicht unbedingt auf Fremde zu. Die Mentalität ist hier so, das muss man akzeptieren. Wie ich schon gesagt habe, ist es nicht (nur) das Geld für Nahrung, Kleidung, Wohnung, das der Migrant braucht, um hier zu leben. Es sind ganz andere Dinge. Insbesondere auch Informationen zum funktionierenden Alltag hier. Wie löst man ein Zugbillet? Wo ist die Post? Migranten möchten als Menschen anerkannt werden. Sie möchten gesehen und gehört werden und möchten vielleicht, dass man ihnen etwas Zeit schenkt. Das ist eigentlich schon alles.

Was können Migranten Ihrer Meinung nach zur Integration beitragen?

Ich sage meinen Leuten immer: Bleibt motiviert, bleibt dran! Sprache und Beschäftigung sind die Schlüsselworte. Über die Sprache kommen der Kontakt und das Angenommensein, über die Beschäftigung das Selbstwertgefühl.

«Mir ist es sehr wichtig, mich extrem korrekt zu verhalten. Diskriminierende Situationen versuche ich wegzulächeln.»

Es spielt keine Rolle, ob das ein bezahlter oder unbezahlter Job ist. Wichtig sind die stabile Struktur und die sinnvolle Beschäftigung.

Was vermissen Sie hier?

In Eritrea interessieren sich die Menschen füreinander. Auch Fremde fragen sich gegenseitig – beispielsweise auf der Strasse oder im Bus – woher sie kommen und was sie machen. Hier versucht man, dem anderen nicht zu nahe zu kommen. Jeder lebt für sich, geht seinen eigenen Weg, möglichst so, dass er den Weg des anderen nicht kreuzt. Es kann doch nicht sein, dass man lieber im Handy auf Youtube künstliche Filme anschaut, anstatt mit dem Menschen, der einem real gegenübersteht, zu kommunizieren. Auch wenn die Leute im Zug sitzen oder im Lift zusammen ein paar Stockwerke fahren ist man sehr darauf bedacht, nicht mit den anderen reden zu müssen, ja man vermeidet es sogar, sich anzuschauen. Das ist für mich immer noch etwas irritierend.

Im März finden in und um Uznach die Aktionstage gegen Rassismus unter dem Überbegriff «Vielfalt zeigen» statt. Denken Sie, diese Aktivitäten und Veranstaltungen werden die Bevölkerung zum Thema sensibilisieren?

Natürlich! Unbedingt! Ich finde diese Aktionstage gut und wichtig! Ich sehe dies so: Jedes Volk, jede Gesellschaft ist wie ein weisses Papier. Politik, Behörden und Medien sind wie Stifte, die auf dieses Papier schreiben. Wenn Positives vermittelt wird, werden auch positive Spuren hinterlassen. Das gegenseitige Verständnis wächst und Vorurteile werden abgebaut.

Auf Initiative der Kommission für interkulturelles Zusammenleben und in Zusammenarbeit mit der Regionalen Fachstelle Integration Linthgebiet bieten diverse Institutionen und Organisationen in den Gemeinden Benken, Kaltbrunn, Schänis und Uznach Gelegenheit, sich auf vielseitige Weise mit Aspekten von Vielfalt auseinanderzusetzen. Es werden Filmvorführungen, Musikauftritte sowie Vorträge geboten und Porträtmalereien, Fotografien und vieles mehr gezeigt. Auf www.vielfalt-uznach.ch, www.kultur-benken.ch, www.kultur-schaenis.ch, www.droeschi.ch, www.zuerichsee-linth.ch und www.gegenrassismus.sg.ch findet man Daten und Infos zu den Veranstaltungen der Region.

Was wünschen Sie sich für Ihre weitere Zukunft in der Schweiz?

(Muss nicht nachdenken) Ich möchte Schweizer werden! Ich lebe hier. Die Schweiz ist meine neue Heimat. Meine Kinder wachsen hier auf, gehen hier in Uznach zur Schule. Ich möchte für und mit meiner Frau und meinen Kindern eine sichere Zukunft gestalten.

INSERAT

digamöbel

Verrechnung über Ihren Kontokorrent.

Zeit für frischen Wind.

HAUSMESSE
12% + 5%

Fr. 13. / Sa. 14. März
(Sonntag, 15. März
10.00 – 16.00 h)

DAS SCHWEIZER MÖBELHAUS | 8854 Galgenen SZ | Ausfahrt Lachen | 055 450 55 55 | diga.ch | I d'diga muesch higa.